

Ein Schweizerbataillon in franz. Kriegsdienste und dessen Kämpfe gegen die neapolitanischen Briganten (1805 - 1808)

Autor(en): **Steiger, Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **13 (1864)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Schweizerbataillon in franz. Kriegsdienste und dessen Kämpfe gegen die neapolita- nischen Briganten. (1805—1808.)

Nach den Aufzeichnungen eines seiner Offiziere dargestellt.

Von

Rudolf von Steiger,

gewesenem Offizier im neapolitanischen Bernerregimente.

Seit der Vertreibung der Bourbonen aus dem Königreiche beider Sicilien hört man noch immer vom neapolitanischen Brigantaggio reden, mit dem die italienischen Truppen nicht fertig werden können und welches eine mehr oder weniger legitimistische Farbe trägt. Das Brigantaggio ist in jenem nun so unglücklichen Lande keine neue Erscheinung. Es bestand dort zum Beispiel und zwar noch in einem größeren Maßstab nach dem abermaligen Einrücken der Franzosen im Jahr 1806 bis zu seiner gänzlichen Unterdrückung im Frühjahr 1811. Dasselbe wurde damals von England und von dem nach Sicilien geflüchteten rechtmäßigen Herrscher geschürt und unterstützt.

Nun haben Schweizer einen thätigen Antheil an diesem fünfjährigen Kampfe, der mit kriegsgewohnten Truppen geführt wurde, genommen. Sie gehörten zum ersten Schweizerregimente in kaiserlich französischen Diensten, welches zu dieser Zeit den braven und tüchtigen Obersten Raguetli aus Graubünden an seiner Spitze hatte.

Oberst-Lieutenant Rösselet hat in seinen Erinnerungen die Erlebnisse des ersten Bataillons in Kalabrien geschildert*). Der zweite Lieutenant, Christian Reizel, aus Emmendingen im Großherzogthum Baden, hat ein Tagebuch über die Schicksale des vierten Bataillons von 1805 — 1808 hinterlassen, welches wir in veränderter Form nebst einigen Berichtigungen unserer Darstellung zu Grunde legen. Seine Erzählungen haben für uns Berner um so höheres Interesse, als sechs Berner bei diesem Bataillon als Offiziere dienten, deren Namen wir hier anführen: Hauptmann Johann Rudolf Friedrich Weyermann von Bern (gestorben 24. September 1849); Oberlieutenant Samuel Lütthi aus Kurzenberg (gestorben im Spital zu Neapel am 2. Oktober 1807); Oberlieutenant Rudolf Emanuel Freudenberger von Bern, Bruder des Malers (gestorben in Maida am 30. Juli 1806); Oberlieutenant Johann Stettler, gebürtig von Basel und Bürger von Worb (gestorben in Bern am 19. März 1861); zweiter Lieutenant Johann von Gunten aus Sigriswyl (1812 pensionirt); Unterlieutenant Johann David Strün (Streun) von Weissenburg herstammend und geboren in Venloo, beim holländischen Bernerregimente Stürler (gestorben am 10. März 1823 als Major beim neapolitanischen Regiment Prinz Leopold). Ferner

*) Souvenirs de Abr. Rösselet publiés par R. de Steiger. Neuchâtel. 1857.

heben wir noch hervor den Unterlieutenant Franz Klar, geboren in Turin, beim sardinischen Bernerregiment Stettler (gestorben am 8. Juli 1815) und den Oberlieutenant Quartiermeister des Bataillons, Johann Jakob Brunner von Basserstorf, Kantons Zürich, und beim sardinischen Bernerregiment Tscharner in Alessandria geboren, später auf der französischen Gesandtschaftskanzlei in Bern angestellt.

Am 17. Juni 1805 wurden alle drei helvetische Halb-Brigaden zu einem ersten Schweizer-Regiment in französischen Diensten formirt. Die erste bildete das dritte Bataillon, die zweite das vierte, die dritte das erste und zweite. Divisions-General Verdier wurde vom Kaiser, der damals bei der Krönung in Mailand war, ernannt, diese neue Organisation vorzunehmen. Man entließ und schickte nach Hause vierzig Offiziere, welche aber beinahe alle nachher in die drei neu errichteten Regimente einverleibt wurden. Ich wurde durch Befehl des Kriegsministers beibehalten, mußte aber eine Ungerechtigkeit vom Bataillonschef Felber stillschweigend ertragen. Freudenberger ward mir vorgezogen, genoß aber seine Bevorzugung nicht lange; denn er verlor bei Sant Eufemia sein Leben. Auch mußten alle Soldaten, die nicht Schweizer waren, das Regiment verlassen; die Deutschen wurden nach der Insel Elba und die Franzosen nach Spezzia zur 20. Halb-Brigade transportirt, welche letztern, zwei und siebenzig Mann stark, ich begleiten mußte. Mein Weg ging vom 20. Juni an über Pisa, Viareggio und Massa.

Bei meiner am 24. in Spezzia erfolgten Ankunft vernahm ich, daß die 20. Halb-Brigade nach Genua abgehen und das Schweizer-Bataillon von Livorno dahin kommen

folgte, welches auch vier Tage darauf erfolgte. Wir verloren sehr viele Soldaten durch die Desertion; die Meisten davon gingen unter die herzoglichen Truppen in Parma. Zu dieser Zeit wurde die genuesische Republik den Franzosen zugetheilt, und Napoleon kam nach der Krönung von Mailand nach Genua, wo wir hinmarschiren mußten.

Wir marschirten am 30. Juni und kamen über Levante, Sestri und Rapallo am 2. Juli nach Genua, wo wir in Albaro einquartiert wurden. Von Spezzia nach Genua hatten wir schlechten Weg. Die 102. Halb-Brigade machte mit uns den hiesigen Garnisonsdienst. Unser größter Dienst war auf der Schiffswerfte unweit Albaro, wo die Schiffe versertigt werden. Jérôme Bonaparte kommandirte hier die Flotte, mit welcher er nach Algier und Tunis segelte, um die italienischen Sklaven abzuholen. Er kam auch bald nachher mit 800 Erlösten nach Genua zurück, was zu einem großen Feste Anlaß gab. Der Architresorier Lebrün, der die ganze gewesene ligurische Republik organisirte, hielt sich hier auf. Divisions-General Montchoisi kommandirte hier die zweite Militär-Division. Alle Sonntage mußten wir mit diesen hohen Personen in die Messe.

Am 15. Sept. verließen wir Genua und kamen nach Voltaggio über das Gebirge, dann nach Novi, Tortona, Voghera, Stradella, Piacenza, Borgo San Donnino, Parma, Reggio, Modena, Bologna, Imola, Forli, Cesena, Rimini, Pesaro, Sinigaglia, Ancona, Loreto, Porto di Fermo, San Benedetto, Giulia Nuova, Pescara und erreichten am 13. Oktober Ortona, unsere Bestimmung, wo wir aber Gegenbefehl erhielten. Zu unserem größten Vergnügen kam hier der Kommandant Clavel*) wieder zu uns, und der

*) Louis Clavel de Brenles, ein ausgezeichnete Offizier von Lausanne.

dem Trunke ergebene und ungerechte Felber mußte zu einem anderen Regimente abmarschiren. Er war weder Freund noch Mensch, und für sein Interesse war er im Stande Gott, Vater, Mutter und alle Menschen zu verläugnen.

In Ortona kamen wir unter die Ordres des braven und guten Divisions-Generals Reynier*), und unter jene des Brigade-Generals Grigny. Unser Marsch wurde hier aufgehalten, weil der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich wieder auf's Neue anging, sonst wären wir vermuthlich nach Taranto marschirt, da uns General St. Cyr ausdrücklich begehrte. Napoleon hatte unsere Observations-Armee vom Königreiche Neapel in Norditalien nöthig; deßwegen ließ er durch seinen Ambassador Alquier in Neapel und durch St. Cyr, eine neue Convention mit König Ferdinand IV., abschließen, welche unter der Bedingung fester Behauptung seiner Neutralität die Entfernung der französischen Armee bezweckte.

Allein kaum waren wir über die Grenze, so landeten schon die Engländer in Neapel und besetzten mit den Russen mehrere Orte. Unterdessen bekamen wir in Ortona Befehl, nach Norden, und zwar nach Venedig zurückzumarschiren, wo Marschall Massena mit den Oesterreichern schon handgemein war. Wir gingen daher mit General Reynier nach Ancona über Pescara, Giulia-Nuova, San Benedetto, Porto di Fermo und Loreto. Hier machten wir Halt, um die Armee und ihr Equipage zu erwarten. Wir trafen daselbst die Division Lecchi an, die aus lauter Italienern und Polaken bestand, und mit welcher vereint wir den Dienst in Ancona machten. Wir wurden hier in Divisionen und Brigaden

*) Reynier war aus Lausanne und starb zu Paris am 27. Februar 1814.

vertheilt. Die 6. und 42. Linien- und die erste leichte Halbbrigade bekamen Ordre nach Livorno zu marschiren, um jene Küste zu vertheidigen. Wir hingegen, vereint mit den Polaken und Italienern, formirten unter General St. Cyr das Blockadeforps vor Venedig. Wir verließen daher nach zwölf Tagen Ancona und gingen, ohne Halt zu machen, bis nach Padua. Die Oesterreicher hatten Tags vorher die Stadt verlassen, und sich nach Venedig gezogen, wo General Bellegarde kommandirte. Mitte November kamen wir nach Mestre und nach Dolo an der Brenta, von wo aus wir Vorposten ausschickten. Hier lagen wir der Brenta nach. Das Hauptquartier von St. Cyr war in Stra, in einem schönen venetianischen Landhause. Die Polaken waren bei ihm. Auf diese Art blockirten wir Venedig, wobei wir meistens in Landhäusern einquartirt waren. Wir blieben einige Zeit ruhig und erhielten unsere Zahlung richtig; auch bekam jeder Offizier 300 Franken Gratifikation de Campagne.

Samstags am 23. November Mittags schlugen unsere Tambours den Generalmarsch. Wir vernahmen, daß eine Kolonne von 8000 Oesterreichern vom Tyrol herkam, unter dem Fürsten Rohan; sie wollte unsere Blockadelinie durchbrechen, um sich mit der Garnison von Venedig zu vereinigen. Wir brachen auf, marschirten ihr gegen Castelfranco entgegen und bivouakirten bei etlichen Häusern bis gegen Morgen.

Am folgenden Tage um 8 Uhr trafen wir die österreichische Kolonne an, die von Castelfranco gegen uns vorrückte. Wir stellten uns über dem gefrorenen Felde in Bataille auf und schlugen uns bis Mittag meisterlich mit ihr. Beim ersten Angriff, der von uns zu heftig war, wurden wir zurückgetrieben. Auf dem nämlichen Platz, zwischen uns und dem Feinde waren ungefähr 200 Welschhähne; in Zeit einer Viertelstunde waren sie Alle todtgeschossen, und Niemand

dachte daran, welche davon zum Braten mitzunehmen. Sie blieben dort liegen, so wie etliche Ochsen und Kühe, die auf der Weide waren.

Wir rückten unterdessen immer vor und nahmen nach und nach alle feindlichen Kanonen weg; die Kavallerie konnte beiderseits nichts machen, weil das Feld voll Bäume und Gräben war, wo man mit den Pferden nicht durch konnte. Als die Oesterreicher sahen, daß sie das Gefecht verloren hatten und Rohan stark blessirt war, zogen sie sich gegen Castelfranco zurück, nachdem sie alle ihre Wagen, Equipagen u. s. w. auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Wir trafen aber in der Stadt schon unsere Polaken an, die, während wir uns mit dem Feinde schlugen, denselben umgingen und alle seine Leute, die Kavallerie ausgenommen, zu Gefangenen machten.

Das Kürassierregiment Erzherzog Ferdinand zog sich in ein geschlossenes Gebäude zurück und kapitulirte; die Offiziere behielten alle ihre Pferde und gingen nach ihrem Belieben wohin sie wollten. Die Straße, wenigstens zwei Stunden lang, war mit Kutschen, Wagen, Geräthen, Effekten, Gewehren, Säbeln, Koffern, Mantelsäcken u. s. w. besäet. Die 8000 Gefangenen wurden den nämlichen Tag nach Padua in verschiedenen Kolonnen abgeführt, und wir rückten in Castelfranco ein, um dort auf dem Felde zu bivouakiren. Wir machten dem blessirten Rohan eine Visite und gingen dann mit den feindlichen Offizieren von Erzherzog Ferdinand in ein Wirthshaus, um sie zu traktiren. So brachten wir die ganze Nacht zu.

Den folgenden Tag marschirten wir nach Dolo zurück; wir gingen wieder über das Schlachtfeld, wo die Bauern in der Nacht alle Todten nackt ausgezogen hatten. Unterwegs trafen wir noch mehrere Truppen an, die Massena uns zu

Hülfe schickte. Es wurden dem Schweizer-Bataillon 8 Kreuze der Ehrenlegion als Anerkennung versprochen, die es aber nicht erhielt. Wir trugen das Meiste zum Gewinn der Schlacht bei, obgleich die italienischen Zeitungen, von General Lecchi diktiert, mehr Ruhm den Polaken sangen. Die Polaken waren kaum im Feuer, indem sie den Feind umgingen, um ihn von Castelfranco abzuschneiden. Unterdessen vernahmen wir die Schlacht bei Austerlitz und den Frieden mit Oesterreich. Deswegen mußte Bellegarde Venedig dem Prinzen Eugen übergeben, und wir kamen gar nicht nach Venedig hinein. Denn, sowie der Friede geschlossen wurde, versammelte sich eine 40,000 Mann *) starke Armee, die gegen Neapel bestimmt war, um die Russen und Engländer von dort wegzujagen und das Königreich für einen französischen Prinzen zu erobern. Das nämliche Observationskorps, das schon seit drei Jahren in Apulien gelegen, sollte die Avantgarde formiren. Wir gingen also mit den Polaken und Italienern von unsern Linien vor Venedig fort.

So kamen wir nach Padua, Monselice und Rovigo. Das 6. Regiment Jäger zu Pferd, das uns seit Castelfranco sehr lieb gewonnen, reiste mit uns. Dann ging es nach Ferrara, Trecento und Bologna, wo die drei früher nach Livorno abgegangenen Halbbrigaden wieder zu uns stießen. Am Ende des Monats erreichten wir Rimini, über Imola, Forlì und Cesena.

Am 1. Jenner 1806 kamen wir nach Pesaro, wo General Gouvion St. Cyr alle Chefs de Corps zu sich kommen ließ; er sagte ihnen, daß unsere Armee für das Königreich Neapel bestimmt sei; dieß wäre der letzte Krieg, den Frankreich unternehme; er hoffe, daß die Truppen sich auch bei

*) Das Bataillon war damals 662 Mann stark.

diesem letzten Male auszeichnen werden, wie bisher; besonders erwartete er viel von den Italienern, die noch nicht viel Gelegenheit gehabt hätten, ihre Bravour zu zeigen.

Am 3. ließen wir Ancona links und gingen, ehe wir nach Sinigaglia kamen, rechts über das Gebirge nach Jesi. Am folgenden Tage kamen wir nach Tolentino, abermals durch das Gebirge. Dann ging es nach Feriano, Nocera, Foligno, wo wir am 7. Halt machten. Da aber viel Truppen hier zusammenkamen, schickte uns General Reynier nach Perugia, wo wir am 9. sehr gut empfangen wurden. Am 13. stießen wir in Spoleto, wo St. Cyr die Armee verließ, mit andern Truppen zusammen. Dann ging es über Terni, wo der Zuwachs an Truppen immer größer wurde, nach Narni, Civita Castellana, Baccano und Rom, welches wir am 18. erreichten. Die ganze Division wurde vor der Porta del Popolo in der Vorstadt einquartirt, und nur die Offiziere durften in die Stadt hinein. In dieser Nacht traf Joseph Bonaparte mit Massena in Rom zusammen. Massena übernahm das Kommando der Armee unter Aufsicht von Joseph Bonaparte, welcher schon zum König von Neapel bestimmt war. Am folgenden Tage marschirten wir nach Albano. Hier gab Massena der ganzen Armee den Befehl, alle Haarzöpfe abzuschneiden. Viele Offiziere und Soldaten, die zu sehr an ihren Haaren hingen, wollten sich nicht dazu verstehen. Vierundzwanzig Stunden darauf sah man doch keinen Zopf mehr bei der Armee. Von Bellettri, wo wir uns am 21. befanden, geht eigentlich die neue römische Straße durch die pontinischen Sümpfe über Torre tre ponti, wo wir am 23. ankamen, nach Terracina; wir gingen aber links der Straße, längs dem Gebirge, wo wir in zwei kleinen Orten auf dem Gebirge übernachteten, und dann bei Terracina auf

die neue Straße kamen. Die ganze Division Reynier *) befand sich daselbst. Wir mußten hier die Divisionen, die über die Abruzzen und über Ceperano gingen, abwarten; sobald als wir vernahmen, daß sie in's Königreich eingerückt waren, marschirten wir auch vorwärts.

So wie wir am 10. Februar von Terracina hinausmarschirten, setzten wir uns in Kolonne. In Fondi, dem ersten neapolitanischen Orte, war eine Garnison, die sich nach Itri zurückzog, ohne einen Schuß zu thun. Auf den Bergen zwischen Fondi und Itri, war eine starke Verschanzung oder Batterie mit vielen Kanonen, welche diesen Paß gut vertheidigen konnte. Als uns die Neapolitaner aber von weitem sahen, vernagelten sie die Kanonen, ohne dieselben abzufeuern, und zogen sich mit den in Itri gelegenen Truppen nach Gaeta zurück. In Fondi machten wir Halt, um Brod und Wein zu fassen, und kamen bei Sonnenuntergang vor Gaeta an.

Sobald die Garnison unsere Truppen erblickte, ließ sie auf dieselben mit Kanonen feuern. Reynier schickte daher den Brigadegeneral Grigny zum Recognosciren dahin ab; eine Kanonenkugel von einer englischen Schaluppe, die vor Gaeta lag, riß ihm den Kopf weg, als er an einer Mauer vorbeiritt **). Wir beerdigten ihn den folgenden Morgen in Mola di Gaeta vor unserm Abmarsche mit allen militärischen Ehrenbezeugungen. Er war ein sehr braver und guter Mensch, aber kein großer Militär, obwohl Brigadegeneral seit 1791. Vor Gaeta lagerten wir uns in den Neben; die ganze Nacht wurde von der Festung aus auf uns geschossen. Am folgenden Morgen schickte Reynier seinen Adjutanten Camp nach der

*) Sie bildete den rechten Flügel des Heeres.

**) Dessen Adjutant war Lieutenant Begos aus Aubonne, der vor einigen Jahren als pensionirter neapolitanischer Oberst starb.

Festung, um den Prinzen von Hessen-Philippsthal zum Kapituliren zu bewegen. Dieser wurde aber beim Thore, als man ihn anrief, von wenigstens 200 Briganten (Bauern, die den Dienst verjahren) erschossen. Das 6. Regiment blieb allein vor der Festung liegen und wir marschirten, wie gesagt, den folgenden Tag weiter nach Neapel.

Wir trafen die Brücke über dem Garigliano brennend an. Man machte sogleich Anstalten zu einer Schiffbrücke, wozu wir den ganzen folgenden Tag brauchten; es regnete dabei stark. Am 13. bivouakirten wir bei Sessa in einem Olivenwald und wurden tüchtig naß.

Am 14. rückten wir gegen Capua in der Meinung, es würde uns gehen wie vor Gaeta, allein die Division Gardanne war schon in der Stadt. Capua hatte sich bloß mit zwei Kanonenschüssen vertheidigt und darauf sich gleich übergeben. Wir marschirten bloß durch, so wie durch Aversa, um vor Neapel zu bivouakiren, wobei es immerfort regnete. In dieser Nacht stunden unsere Soldaten mehr aus, als die ganze übrige Zeit unseres Marsches, weil sie unter freiem Himmel stehen mußten und es auch nicht einen einzigen Augenblick zu regnen aufhörte.

Bei Capo di Chino machten wir am 15. Halt*) und erwarteten Prinz Joseph Bonaparte, welcher mit seinem zahlreichen Stabe und der Kavallerie von Caserta herbeikam. Er ging auf den rechten Flügel, und um 10 Uhr Morgens zogen wir**), 20,000 Mann stark, in Neapel ein. Die unzählige Menge Volks in der Toledo-Straße, welche immerwährend Vivat und „Es lebe der französische Kaiser“ rief,

*) Am vorigen Tage war die Avantgarde unter Bartonneaur und die Division Duhesme in Neapel eingerückt.

**) Die Divisionen Reynier und Verdier.

war etwas Außerordentliches. Die Damen auf den Balkonen nahmen alle die Schnupftücher vor die Gesichter wegen den übeln Gerüchen, die wir brachten. Das unaufhörliche Regengewetter und das immerwährende Bivouakiren hatten diesen Gestank verursacht. Die meisten Soldaten gingen barfuß, weil man ihnen keine Zeit ließ, unterwegs Schuhe machen zu lassen. Wir gingen so durch die Toledo-Straße in die Chiaja inmitten von 50,000 Menschen. Bei der Villa Reale machten wir Halt vor dem Hause des Generals Reynier; hernach schickte man uns nach Pizzofalcone ins Quartier. Bei unserm Einrücken war das Meer so ungestüm, daß alle mit Effekten beladenen Schiffe, die nach Sicilien segeln sollten, zurückkommen mußten. Auf einem solchen waren die rothen Röcke für die Grenadiere der königlich neapolitanischen Garde. Unser Kommandant Clavel reklamirte sie bei Joseph Bonaparte, weil sie den Unserigen, die schon alle zerrissen waren, beinahe gleich sahen. Sie wurden uns ausgeliefert, und am nämlichen Tage wurde das Bataillon ganz neu gekleidet, was uns viel Vergnügen machte.

Am 28. Febr. kamen wir nach Vietri, über Portici, Torre del Greco, Torre dell' Annunziata, Nocera und la Cava. Hier versammelte sich das zweite Armeekorps, welches unter Reynier die Expedition nach Calabrien machen sollte. Wir blieben fünf Tage dort, um die nöthige Kriegs- und Mund-Munition abzuwarten. Drei von unsern Grenadiern, die in einem Kloster geraubt und geplündert hatten, wurden erschossen. Als das nunmehrige zweite Armeekorps, bestehend aus den 1. und 23. leichten Infanterie-Regimentern, den 42., 10. und 6. Linien-Infanterie-Regimentern, unserm Bataillon, den 6. und 9. Regimentern Jäger zu Pferd, einer Sappeurcompagnie und einigen kleinen, auf

Maulthieren geladenen Kanonen, versammelt war*), setzten wir uns am 3. März nach Eboli in Marsch. Den 4. über bivouakirten wir in La Sala. Am 5. befanden wir uns in San Lorenzo. Am 6. hatten wir die erste Attaque auszuhalten. Es schneite stark, als wir durch das Gebirge gingen. Unweit von Lagonegro vertheidigten die Neapolitaner unter General Damas**), einem französischen Emigranten, eine schwer zu passirende Brücke. Sie feuerten ihre Kanonen auf uns ab, verbrannten die Brücke und zogen sich zurück. Sie glaubten was Wunder gethan zu haben; aber im Fluß war kaum Wasser. Wir gingen also mit Saß und Pack ebenso geschwind hinüber, als wenn wir über die Brücke gegangen wären. Wir verfolgten sie noch den nämlichen Abend über Lagonegro hinaus und blieben dort über Nacht. Wir befanden uns am Eingange von Kalabrien.

Am 7. kamen wir bei einer stockfinstern Nacht nach Castelluccio. Wir blieben bei einem schlechten Wetter in einem Kastanienwald und nahmen den folgenden Tag Lebensmittel.

Am 9. ging es über Rotondo nach Campo Tenese, wo Damas ein zweites Gefecht abwarten wollte; es gerieth ihm aber nicht besser, als bei Lagonegro. Seine Armee, so wie sie uns auf dem Berge ankommen sah, schoß ab und lief zum Teufel, wie sie es bisher immer gemacht hatte. Wir nahmen hier 100 Offiziere gefangen und passirten mit ihnen auf dem Berge eine abscheuliche Schneenacht***).

*) 15 Feuereschlünde, worunter 5 Haubizen. Das ganze Armee-korps zählte 12,629 Mann und 1249 Pferde; das Schweizerbataillon soll damals bloß 624 Mann stark gewesen sein.

**) Dieser General hatte im Ganzen 12,000 Mann unter sich. Hier ist bloß von seiner Avantgarde unter Sciarpa die Rede.

***) 1900 Mann, worunter 2 Generale, 100 Offiziere, ein ganzes Gardebataillon, die Artillerie und viele Pferde.

Am 10. machten wir Halt in Muro, um Wein zu fassen. Dieser war aber so gut und so stark, daß beinahe Alle betrunken waren. Es geschah auch daher, weil wir auf dem Campo Tenese nichts zu essen bekommen und beinahe verfroren waren. Morgens früh konnte dieser starke Wein im nüchternen Magen die Soldaten leicht betrunken machen. Ein französischer Offizier ertrank in einem Oelsaß. Wir kamen nach Castrovillari, von wo wir am 12. nach Tarsia aufbrachen. Wir blieben daselbst drei Tage lang in einer Strohhütte, Collombra genannt, auf der Straße nach Cosenza, liegen, um die Transporte und die Truppen, die nach uns marschirten, zu beschützen. Wir gingen hier auf die Ochsenjagd, und ein Sergeant wurde von den Bauern todtgeschossen. Wir lebten in diesen drei Tagen wie die Räuber, waren jedoch dazu gezwungen, denn Niemand wollte uns etwas für unser Geld geben.

Am 16. langten wir in Cosenza an, wo wir einige Tage ausruhten. Es regnete immerfort. Vom Feinde hatten wir nichts mehr zu befürchten; er befand sich schon in Sicilien, wohin er über Hals und Kopf geflohen war. Die Einwohner empfingen uns sehr gut und bezeugten uns eine große Freude über die Veränderung der Dinge; allein sie war nicht dauerhaft. Von Cosenza ging's nach Rogliano. Es existirte in ganz Calabrien keine Straße; nur ein kleiner Fußweg führte von einem Orte zum andern. Das Armeekorps marschirte dann über Scigliano, und wir stiegen den großen Berg nach Soveria hinauf. Wir waren die ersten französischen Truppen, die man in diesem elenden Neste sah, wo nachher so viele der Unsrigen umgebracht worden sind. Wir waren nur drei Kompagnien, aber doch zu viel für jene Mörder, sonst hätten sie uns in jener Nacht alle niedergemacht. Da wir uns nicht sicher glaubten, so quartierten

wir unsere Soldaten in der Kirche ein, die auf dem Platze stand, und wir Offiziere gingen alle zusammen in ein Haus daneben. Der Pfaff vom Orte kam Abends mit etlichen bewaffneten Bauern. Er selbst hatte ein langes Stilet bei sich, welches ich zuerst erblickte und ihm sogleich mit Gewalt abnahm. Er wollte uns sagen, daß seine heiligen Sachen in der Kirche nicht respektirt wurden. Wir gaben ihm sogleich Genugthuung, um alle unangenehmen Ausstritte zu verhüten. Seine eigentliche Absicht war, uns Alle mit Hülfe seiner Bauern umzubringen; unsere Wachsamkeit und unsere Anzahl vereitelten jedoch seinen Plan. Man kann nicht glauben, was wir von diesem uncivilisirten Volke in Calabrien gesehen und ausgestanden haben. Sie hängen ganz und allein von ihrem dummen Pfaffen ab. Diese können kaum lesen und bekommen in ihrem ganzen Leben kein anderes Buch in die Finger, als ihr Meß- und Gebetbuch. Die, welche nicht Pfaffen sind, können und wissen gar nichts; sie gehen in die Kirche, behalten den Hut auf dem Kopf, haben immer Gewehr und Stilet bei sich, sperren die Mäuler auf und sehen ihren lumpigen und schmutzigen Pfaffen als eine Gottheit an. Letzterer geht auch niemals ohne Gewehr Messe lesen; so wie er an den Altar tritt, stellt er sein Mordinstrument auf die Seite, um den „Herrgott“ mit seinen schmutzigen Händen zu nehmen. Von politischen Verhältnissen wissen diese Pfaffen ganz und gar nichts. Sie machten dem Volke weiß, daß die französische Armee gekommen wäre, um seinen Glauben zu vertilgen und einen anderen einzuführen. Nur in Cosenza, Catanzaro, Monteleone, Reggio findet man aufgeklärte Leute, die alle von unserer Partei waren.

Am 23. kamen wir den Berg hinunter nach Nicastro, und am folgenden Tage nach Pizzo am Meere, wo wir vom Gouverneur, einem Spanier, gut empfangen wurden. Am

25. trafen wir die Polaken in Monteleone an und kamen am 26. nach Mileto, einem kleinen, aus bretternen Baracken bestehenden Orte; das Erdbeben von 1783 hatte die 2 Miglien vom Dorf entfernte Stadt zertrümmert. Am 31. trafen wir das 6. Regiment in Scilla an, nachdem wir in drei Tagen über Rosarno, Seminara und Bagnara marschirt waren. Scilla hat ein kleines Fort auf einem Felsen am Meer, gerade gegenüber von Torre di Faro in Sicilien. Die Helden hatten es schon verlassen. Am 1. April waren wir in Reggio; es war unser Bestimmungsort und das Ende unserer Expedition in Calabrien. Die feindliche Armee unter Damas war, wie gesagt, bereits über den Faro hinüber nach Messina geflohen. Bald nachher kam Joseph Bonaparte auf einer Reise durch Calabrien in Scilla an. Dort erst erhielt er einen Courier aus Paris, welcher ihm seine Ernennung als König von Neapel überbrachte. Wir empfingen ihn daher als König und machten ihm eine visite de corps, bei welcher er uns alle Lobeserhebungen gab und versprach, für die Expedition Calabriens jedem Regimente eine gewisse Anzahl Kreuze der Ehrenlegion zukommen zu lassen. Dem Bataillon wurden acht zugesichert; sie kamen aber ebenso wenig als die acht, welche uns nach der Schlacht bei Castellfranco versprochen worden waren.

Bald nach der Abreise des Königs ging das Hauptquartier von Reggio nach Palmi, und Reynier, der uns sehr gerne hatte, nahm uns dahin mit. Am 25. April kamen wir also nach Scilla, wo uns das 6. Linien-Regiment abermals empfing, und am 26. nach Palmi, einer kleinen, nicht weit vom Meer gelegenen und vom Erdbeben im Jahre 1783 heimgesuchten Stadt.

Der Fürst von Hessen-Philippsthal hielt sich unterdessen heldenmässig in Gaeta, dem einzigen Plaze im König-

reiche Neapel, den die Franzosen noch nicht hatten. Im Hafen von Messina rüsteten die Engländer eine Flotte unter dem Kommando von Sir Sidney Smith, auf welcher sich ein Corps Engländer, Schweizer*) und Korsen, ungefähr achttausend Mann, einschiffte. Dies geschah unter unseren Augen, und Jedermann wußte, daß dieses Corps unter dem Befehl des Generals Stuart nach Calabrien bestimmt war, um gegen Gaeta eine Diversion zu machen. Wir sahen diese Flotte von Messina auslaufen. Da sie bei Palmi vorbeifuhr, ließ Reynier sogleich die Truppen von Reggio, Scilla und Bagnara gegen Monteleone marschiren. Er ging selbst mit uns dahin ab, nachdem er in diesen Städten, sowie auch in Palmi einige Truppen zurückgelassen hatte. Am 30. Juni bivouakirten wir auf dem Platze von Mileto. Am folgenden Tage sahen wir von der Anhöhe von Pizzo die englische Flotte von 53 Transport-Schiffen und andern im Golfe von Sant Eufemia liegen. In Monteleone hatte jedes Regiment und unser Bataillon seine Effekten und Papiere nebst einem Detachement zurückgelassen **).

In der Nacht vom 1. auf den 2. Juli wurde das englische Corps***) ausgeschifft; sogleich ging ein Detachement nach Nicastro. General Verdier lag in Cosenza, und die Polaken-Regimenter waren in dieser Provinz zerstreut, wo sie am nämlichen Tage an allen Orten von den Bauern angegriffen wurden und viele Leute verloren. Verdier, der von Cosenza her und auf der Ebene von Sant Eufemia zu uns stoßen sollte, wurde auf diese Art abgeschnitten und mit

*) Das Schweizerregiment Wattenwyl.

**) Reynier hatte 7,300 Mann.

***) Es war 4,670 Bajonette stark.

ihm unsere Kommunikation mit Neapel. Er zog sich gegen Apulien zurück, ohne zu wissen, was aus uns werden würde.

Am 2. gingen wir von der Höhe von Bizzo hinunter und lagerten uns auf dem linken Ufer des Lamato in Schlachtordnung. Wir blieben den folgenden Tag in dieser Stellung, um Nachrichten von Verdier zu vernehmen. Die Engländer standen längs dem Meere en bataille auf dem rechten Ufer; ihr rechter Flügel gegen Monteleone bildete mit unserm linken einen rechten Winkel, und ihr linker Flügel stieß an Sant' Eufemia. Sie schifften viel Artillerie aus und machten im Sande eine Art von Schanzen, wo sie dieselben placirten. Sie hatten wenig Kavallerie. Hätten wir sie in dieser Stellung gelassen, würden sie gewiß, ohne uns anzugreifen, wieder fortgegangen sein. Allein Reynier glaubte, so wie wir Alle, sie über den Haufen werfen und die Meisten davon fangen zu können. Auch wollte er gegen General Stuart Revanche nehmen, von dem er 1799 in Egypten schon einmal geklopft worden war. Auf unserm linken Flügel waren das 1. leichte und das 42. Linien-Regiment, im Centrum das Schweizer-Bataillon, dann zwei Bataillone Polaken, auf dem rechten das 23. leichte Regiment und das 9. Regiment Chasseurs à cheval, nebst zwei Kanonen. Der italienische General Peyri kommandirte die Mitte, General Dignonet den rechten Flügel und der einarmige Compère den linken, der zuerst angreifen sollte.

Am folgenden Tage passirten wir Alle zusammen den Fluß und setzten uns in Kolonne par échelons. Da aber unser linker Flügel schon an den rechten der Engländer stieß, so deploirte Compère das 1. und 42. Linien-Infanterieregiment und ließ angreifen. Diese zwei Regimenter waren schon halb vernichtet und beinahe hors de combat, ehe wir mit den Polaken unter Peyri anlangten. Die ganze Décharge

und kaum standen wir ihnen gegenüber, so lag der Kommandant Clavel nebst mehreren Offizieren auf dem Boden *). Die Polaken waren noch hinter uns en échelons. Als sie dieß sahen, deployirten sie gar nicht, sondern machten rechts um und gingen zurück, so geschwind als sie konnten. Diesen Fehler konnte man nur dem General Peyri und dem Obersten Grabiniski von den Polaken zuschieben. Ersterer machte sich gleich aus dem Staube und ließ uns allein. Der rechte Flügel, der natürlicher Weise den größten Umkreis machen mußte, kam gar nicht an und das 23. leichte Infanterie-Regiment und 9. Reg. Chasseurs à cheval verloren auch keinen Mann. Reynier sah, daß unser Manöver gefehlt hatte; er wollte noch etwas kommandiren, allein man ließ ihm keine Zeit. Jedes Regiment, nachdem es die meisten seiner Leute auf dem Schlachtfelde gelassen, machte von sich selbst rechts um kehrt und zog sich zurück. Die Engländer riefen sogleich: „Vivat, Vivat!“, blieben stehen und kamen uns nicht nach. Wir ließen unsern Kommandanten Clavel, Hauptmann Snell und die Lieutenants Gessner**) und Freudenberger wie todt auf dem Schlachtfelde liegen. Die übrigen wurden nachher durch die Engländer nach Maida transportirt und von ihren Chirurgen verpflegt. Freudenberger starb am 30., und 3000 Leichen wurden auf diesem Felde von den Einwohnern verbrannt. Ich kommandirte die arrière-garde von ungefähr 150 Mann***). Der Engländer fiel auf uns, ehe wir uns in bataille stellten.

*) Hauptmann Dulliker, ein Luzerner, übernahm das Kommando des Bataillons und führte dasselbe bis zum 28. Januar 1807.

**) Dieser war wirklich todt.

***) Das Bataillon, damals 740 Mann stark, verlor 30 Todte, worunter 1 Offizier; 55 Mann wurden gefangen, 50 beinahe alle tödtlich verwundet; Totalverlust 130—140.

Die andern Offiziere waren schon alle auf einer Anhöhe und warteten auf unsere Ankunft *).

Wir bivouakirten am 5. neben dem Dorfe Tiriolo. Die Bauern attackirten uns von allen Seiten her; sie glaubten, wir wären nur noch einige Mann, die den Engländern entflohen wären. Die Meisten davon, die uns so nahe kamen, wurden aber erschossen. Hier mußten wir uns auf der Erde, ohne Stroh, lagern. Wir waren die ganze Nacht unruhig und sahen eine Menge Feuer auf den Bergen, lauter Signale, die sich die Kalabresen gaben.

Am 6. kamen wir auf der Höhe von Catanzaro an **). Die Stadt schickte uns Lebensmittel. Wir waren ziemlich müde, als wir dort ankamen, und schliefen ebenfalls auf bloßer Erde. Gegen Abend sahen wir wieder eine Menge Feuer auf den Bergen und wußten noch nicht recht, ob uns die Engländer verfolgen würden oder nicht. Wir waren von aller Kommunikation abgeschnitten und wußten folglich auch nicht, daß Gaeta sich übergeben hatte. Allein General Stuart wußte es schon den Tag vor der Schlacht, fand es daher unnöthig, uns zu verfolgen. Unsere Absicht war, in Catanzaro unsere vielen Blessirten einzuschiffen und nach Taranto zu schicken. Deßwegen lagerten wir uns nahe am Meere und schliefen gegen Mitternacht sehr fest, als auf einmal ein schrecklicher Lärm entstand. Man hörte an allen Orten schreien: „die Briganten! die Engländer!“ und ein panischer Schrecken verbreitete sich im ganzen Armeekorps. Ein Jeder sprang

*) Am nämlichen Abend lagerte die Division in Marcellinara, wo die Schweizer Anfangs für Engländer gehalten wurden, und zwar wegen ihren rothen Röcken.

**) Die Schlappe von Sant'Eufemia hatte einen allgemeinen Aufstand in Calabrien zur Folge.

aus dem besten Schläfe auf, wohin aber laufen, wußte keiner. Da die Hitze gar zu stark war, so hatten die Meisten die Röcke ausgezogen, und es war schrecklich anzusehen, wie die Polaken auf die Gewehre der Franzosen sprangen, die Franzosen auf die unserigen und unsere Leute rechts und links, wo sie nehmen konnten. Einer schoß auf den Andern, ohne sich zu erkennen. Alle schrieen: „wir sind umgebracht,“ und Alles lief den Berg gegen das Meer hinunter, ohne zu wissen warum. Dieser Wirrwarr dauerte ungefähr eine Viertelstunde; man erkannte sich endlich und sah, daß es ein panischer Schrecken war. Ein abgekommenes Pferd soll den ganzen Lärm verursacht haben; wir konnten es aber nie gewiß vernehmen. Dabei hatten wir leider viele Blessirte und einige Todte. Seit dem Verluste der Schlacht waren die Franzosen immer voll Schrecken. Sie waren gerade wie die Kinder, die sich vor den Gespenstern fürchten. Ein einziger Bauer, den sie von ungefähr erblickten, machte sie damals umkehren und davonlaufen.

Wir blieben in Catanzaro so lange, bis unsere Blessirten alle eingeschifft waren und begleiteten sie längs dem Meere nach bis Cotrone. Raun waren wir weg, so kamen schon einige englische Schiffe, unter ihnen eine Fregatte, die uns ebenfalls begleitete und den ganzen Marsch beunruhigte.

Am 9. gingen wir 27 Miglien weiter. Den ganzen Tag wurden wir rechts vom Meere her von den englischen Schiffen beschossen und links vom Gebirge her von den Briganten attackirt. An einem kleinen Flusse machten wir Halt, um uns mit seinem warmen Wasser zu erfrischen. Wir bildeten die Avantgarde und dreimal traf es mich diesen Tag, mich mit den Briganten zu raufen. Bei diesem Flusse schlichen sich ungefähr dreißig Briganten vom Berge herunter und versteckten sich nahe bei uns im Getreidefelde, um auf uns zu

fallen, wenn wir abmarschirten. Diese Kerls verließen sich auf ihre guten Gewehre und ihr gutes Pulver. Wir entdeckten sie aber. Als unsere Kavallerie nach uns ankam, gaben wir ihr von weitem zu verstehen, rechts zu reiten, um die Briganten abzuschneiden; sie hieb dieselben Alle so zusammen, daß nicht ein Einziger davonkam. Die Einwohner auf dem Gebirge sahen dem Spektakel zu und ließen nachher alle zum Teufel. Wir setzten indessen unsern Marsch fort nach Cutro, wo wir erst nach Sonnenuntergang sehr müde einrückten. Die Einwohner hatten sich alle davon gemacht; doch fanden wir Wein und Brod. Eine halbe Stunde nach unserer Ankunft gingen zwei Kompagnien von uns nach Isola, wo unsere Blessirten von den dortigen Einwohnern arretirt worden waren. Es traf mich, dahin zu marschiren. Der General-Adjutant Sénécal gab uns die Ordre, mußte aber, daß wir vor Müdigkeit kaum mehr marschiren konnten. Er berichtete uns daher ganz falsch und verheimlichte die Gefahr. Er sagte, die zwei Kompagnien sollten nach Isola, ungefähr zwei Miglien weiter, sich dort einquartieren, sehen wie die Blessirten verpflegt werden, und wenn ihnen etwas fehle, den folgenden Tag durch einen Kourier Rapport machen; sie könnten übrigens dort ruhig bleiben, bis sie abgerufen würden. Ein Bauer sollte uns den Weg zeigen. Wir gingen also in der Nacht fort, ohne zu wissen, wo wir waren. Unser Bauer entfloß leicht in dieser Finsterniß. Wir kamen endlich in einen Hohlweg, ohne es zu bemerken. Auf einmal kam eine Décharge von Gewehren rechts und links her auf uns, und eine Menge Sturmglocken fingen an zu läuten. Wir gingen zurück und suchten einen Punkt auf einer Anhöhe, um uns vertheidigen zu können; wir hatten aber nicht mehr als 8 Mann bei uns. Die Uebrigen waren alle aus Müdigkeit liegen geblieben; sie konnten und wollten nicht weiter fort.

Was war zu thun? Wie den General davon benachrichtigen? Wer konnte den Weg in's Lager bei dieser finstern Nacht finden? Und wer war im Stande noch 10 Miglien zu Fuß zu machen? Nicht ein einziges Pferd hatten wir bei uns. Vorwärts konnten wir nicht und doch waren wir nicht gewiß, ob wir nahe bei Isola waren oder nicht. Oberlieutenant Lütthi, der eigentlich kommandirte, sagte: „wir wollen zurück, es möge auch gehen, wie es wolle; wir könnten doch wenigstens unsere zurückgebliebenen Leute wiederfinden.“ So gingen wir die ganze Nacht herum und erst bei Tagesanbruch sahen wir das Lager. Lütthi ging dahin, um zu fragen, was zu thun war. Das ganze Armeekorps marschirte sogleich gegen Isola. Die Briganten, die dort waren, vertheidigten sich bei Tag gegen dasselbe, wurden aber überwunden. Als wir in den Ort hineinkamen, fanden wir alle unsere Blessirten, über dreihundert an der Zahl, wobei viele Offiziere, im Gefängnisse. Die Briganten hatten die ganze Nacht Standrecht über sie gehalten, und Alle zum Tode verurtheilt; am heutigen Tage sollten dieselben erschossen und verbrannt werden. Aber wir erlösten sie und schifften sie ein, dann plünderten und verbrannten wir die Stadt, wie sie es verdiente. Nun begleiteten wir unsere Blessirten, bis Cotrone, von wo aus sie ganz ruhig nach Taranto kamen. Man wollte diese Affaire dem Lütthi übel auslegen, allein Reynier untersuchte die Sache selbst und fand vielmehr beim General-Adjutanten die Schuld. Einige Schweizeroffiziere betrugen sich sehr schlecht gegen ihren Waffenbruder Lütthi.

Auf diesem Marsche über Isola nach Cotrone hatten uns die englischen Kanonier-Schaluppen keine Ruhe gelassen, und wir hatten entsetzlich von der unerträglichen Hitze gelitten. Kein Baum, kein Schatten. Wir lagen in der größten Sommerhitze auf dem warmen Boden. In Cotrone lagerten wir

unweit der Stadt, fanden aber weder Wein noch Wasser, und brachten dort vier Tage zu.

In Scandali, einem kleinen Orte auf einer Anhöhe, lagen, wegen der Korrespondenz, vier Jäger zu Pferd, die aber von den Einwohnern lebendig gebraten worden sein sollten. Um dieses Gerücht zu untersuchen, gingen wir am 16. dahin und fanden es leider nur zu begründet. Die meisten Einwohner waren geflohen, nur alte Männer, Weiber und Kinder trafen wir an. Der Ort wurde geplündert und verbrannt.

Am 17. lagerten wir auf einem Felde, wo wir nach Mitternacht wieder einen panischen Schrecken hatten; doch war es dießmal nicht so stark wie das erste Mal in Catanzaro. Es wurde auch nicht geschossen, und Jedermann begab sich gleich wieder in's Bett auf die bloße Erde, ohne Obdach.

Am folgenden Tage bivouakirten wir auf einer Anhöhe bei einem Dorfe, in welches sich der Generalstab begab. Der Syndic vom Orte hatte schon über 8 Tage zwei Franzosen in seinem Keller versteckt, die er heimlich ernährte und dem General Reynier übergab. Dieses Dorf wurde verschont, aber wir bekamen dort nur Wein und Brod um Bezahlung.

Am 19. machten wir bei 40 Miglien im Gebirge, und trafen nur einen einzigen Bach mit Wasser an. Die Hitze und der Durst waren so groß, daß die Soldaten sich mit Sack und Pack hineinlegten, um genug trinken zu können. Mehrere gaben den Geist darin auf, und Viele sind nachher krank geworden.

Es ist nicht möglich, ein größeres Uebel auszustehen, als im Juli in Kalabrien zu marschiren und zwar ohne Wasser; dabei marschirten wir bis 20, 30, 40 Miglien, oder bei 18 Stunden des Tags bei der größten Hitze auf allen Bergen herum, um uns den ganzen Tag noch mit den Briganten

herumzuschlagen. Die Calabresen marterten unsere Leute, wenn sie zurückblieben, auf unerhörte Arten; sie schnitten ihnen Nase, Ohren, Glieder ab, banden sie an einen Baum, machten ein Feuer darum und ließen sie so ganz gemach braten.

Wir kamen erst gegen Morgen in Catanzaro an, und die Einwohner waren herzlich froh, daß wir wieder zurückgekommen waren, denn die Briganten, die sich täglich vermehrten, beunruhigten sie sehr. Die Engländer, anstatt uns zu verfolgen, waren nach Monteleone zurückgegangen, wo sie alle unsere Effekten wegnahmen.

Sie machten die 300 Mann, die wir dort gelassen, zu Gefangenen, so wie jene in Palsi, Scilla und Reggio, und schickten sie nach Messina und von dort nachher nach Malta. Die Unterofficiere und Soldaten ließen sich beinahe alle in den Regimentern Roll, Wattenwyl, Royal-Corse anwerben. So lange die Offiziere in Malta blieben, erhielten sie täglich 8 Carlini, ungefähr 44 Kreuzer, womit sie ganz bequem leben konnten; erst nach einem Jahre wurden sie ausgewechselt. General Stuart schickte nicht nur alle Pferde und Effekten des Generals Reynier zurück, sondern machte durch einen Tagsbefehl den Calabresen bekannt, daß er für jeden französischen Soldaten 10 Dukaten und für jeden Offizier 20 bezahle, wenn ihm solche lebendig übergeben würden. Er verhütete dadurch viel Gräueltthaten, denn die Briganten brachten nachher beinahe alle Gefangene den Engländern, die sich in Scilla und Reggio befestigten.

Wir lagerten uns gleich vor der Stadt Catanzaro auf einer Anhöhe, von wo aus wir alle Morgen bei Tagesanbruch gegen die Briganten marschirten, um sie von unserer Nähe zu vertreiben. Einer von ihren Chefs, Namens Pane di Grano, hatte ungefähr 4000 Bauern bei sich; er schickte

einen seiner Briganten an Reynier, den er Platzkommandant von Catanzaro hieß, um ihn aufzufordern, sich mit seinem französischen Armeekorps zu ergeben, widrigenfalls er uns alle niedermachen würde. Diese Aufforderung amüsirte uns sehr. Unterdessen ließ Reynier den Abgesandten auf einer Höhe und im Angesichte der Briganten aufhängen, welches dem Pane di Grano zur Antwort diente. Sie thaten uns aber doch viel Schaden, obgleich wir sie alle Tage weit von uns wegjagten; sie kamen bei der Nacht immer so nahe, daß sie uns alle Mühlen, die Catanzaro in der Tiefe an einem Bache hatte, zerstörten. Sie nahmen sogar auf der letzten Mühle, die uns geblieben, einen polnischen Offizier mit 30 Mann weg, die sie in einen Kerker in Strongoli einsperrten, anstatt sie den Engländern zu übergeben. In kurzer Zeit kamen wir so weit, daß wir kein Mehl und kein Brod mehr hatten; auch mit unserer Kriegsmunition ging es aus. Doch wollte der General nicht von hier weg, bis er Antwort von Neapel hätte. Von Neapel schickte man Kourier über Kourier ab, allein keiner kam bis zu uns. Sie sind alle von den Bauern umgebracht worden. Reynier war endlich gezwungen, ein Detachement nach Cotrone zu schicken, um Pulver und Blei zu holen. Er beorderte zu dieser Expedition eine Kompagnie von uns, weil sie allein marschirte und roth gekleidet war wie die Engländer. Diese Kompagnie blieb in Cutro über Nacht als englische Truppe, ging darauf nach Cotrone und kam den dritten Tag wieder zurück. Sie brachte nicht nur Kriegsmunition, sondern auch Depeschen von Neapel mit, die uns sagten, daß wir uns zurückziehen mußten, und Hülfe von Neapel erwarten sollten, um die Engländer wieder aus Calabrien zu vertreiben.

Dieser Abmarsch mußte am 26. bei Nacht geschehen, und zwar so geheim als möglich. Zweihundert Einwohner der

Stadt begleiteten uns und verließen Hab und Gut; einige davon nahmen noch Weiber und Kinder mit, um sie nicht den Briganten zu überlassen. Dieß waren die besten Familien von der Stadt.

Am 27. August kamen wir wieder nach Cutro. Diesen ganzen Marsch durch wurden wir rechts von den englischen Schiffen, und links vom Gebirge her von den Briganten beschossen. Die armen Familien von Catanzaro haben dabei viel ausgestanden.

Am folgenden Tage gelangten wir nach Cotrone. Nur mit Gefahr konnten wir in diese Stadt gehen, um etwas einzukaufen, denn die Engländer belagerten sie schon vom Meere her, und wie sie Jemanden erblickten, schossen sie auf ihn. Ich bin auf allen Vieren dahin gekrochen, um eine Flasche Wein zu kaufen, für die ich einen Piafter bezahlte. Schon in Catanzaro bezahlten wir einen halben Piafter für eine Caraffe. Anstatt Brod gab man uns Saubohnen. In Cotrone blieb eine hinlängliche Garnison unter dem Kommando des Hauptmanns Soubliß zurück, welcher ungefähr 14 Tage nachher sich den Engländern übergab*).

Am 29. lagerten wir uns bei La Torretta. Die Einwohner brachten uns Lebensmittel, und es wurde ihnen kein Leid gethan. Die Engländer hatten uns von Cotrone zwei Freigatten nachgesandt, um uns auf dem Marsche zu beunruhigen. Wir gingen deßwegen besser in's Land hinein, um diese unhöflichen Wegweiser aus dem Gesichte zu verlieren.

Am 20. ging's nach Strongoli, einem kleinen Orte auf einem hohen Berge, wo, wie bereits bemerkt, ein polnischer

*) Am 1. Juli 1807 nahm Reynier diese Stadt wieder. Das erste Bataillon vom Regiment stand damals unter seinen Befehlen.

Offizier und 30 Mann eingesperrt waren, weßwegen er von den Briganten vertheidigt wurde. Schon von Weitem sahen wir die Briganten zur Vertheidigung vor dem Dorfe vereinigt. Wir griffen sie ohne weiters an und in einer halben Stunde waren wir im Orte. Männer, Weiber, Pfaffen und was nur gehen konnte, schlugen sich gegen uns und haben auch mehrere von unsern Soldaten vom Fenster aus blessirt und todtgeschossen. Man erstürmte sogleich das Gefängniß, wo noch zwanzig Gefangene am Leben waren, darunter drei Schweizer. Der Offizier, um sein Leben zu retten, diente bei den Briganten und war herzlich froh, als er uns ankommen sah. Die Einwohner von Strongoli, und man wollte behaupten, die Weiber allein, ließen alle Tage einen Gefangenen heraus, schnitten ihm lebendig alle Glieder ab und kochten dieselben! Sie gaben den Uebrigen im Gefängniß nichts Anderes zur Nahrung, als die Glieder ihrer Kameraden und das Bouillon davon. Schon zehn waren auf diese Art umgebracht worden, und die zwanzig Uebrigen erhielten durch uns ihre Freiheit, waren aber so matt und krank, daß die Meisten davon gleich nachher starben. Strongoli gehört dem Fürsten Pignatelli. Alles wurde umgebracht. Man versichert, daß die Pfaffen und Weiber, die sich in den Kirchen und hinter den Altären versteckt hatten, nicht verschont blieben. Hernach wurde der Ort verbrannt. Hier war es, wo ein Solpat in einer Apotheke Scheidewasser für Brantwein hinunterschluckte und sogleich starb. Dem Obersten Bourgeois vom 1. leichten Regiment ging's mit dem hiesigen starken Wein wie mir in Scandali; er ward so betrunken, daß wir ihn wegtragen mußten.

In Bittraro, wo wir am folgenden Tage anlangten, waren die Einwohner ruhig, und vielleicht von Strongoli

her benachrichtigt. Sie brachten uns selbst Lebensmittel in's Lager, und es wurde ihnen auch kein Leid gethan.

Am 1. August kamen wir nach Cariati, einem mit Mauern umgebenen Orte auf einem Berge am Meere, wo sich die Bauern sehr gut vertheidigen konnten; sie thaten aber nichts, gaben uns was wir forderten, und blieben ruhig. Wir ließen sie auch ruhig.

Am 2. führte der Weg immer dem Meere nach, von wo aus die Engländer uns dann und wann mit ihren Kanonen begrüßten. Wir marschirten nach Rosano, einem großen Orte, gingen aber nicht hinein. Die Einwohner brachten uns Lebensmittel; nur das Wasser fehlte uns wie alle Tage und wir litten daher viel Durst.

Am 3. erreichten wir Corigliano, ein schönes und angenehmes Städtchen. Die Engländer begleiteten uns immer mit ihren Kanonenschüssen, ohne jedoch uns viel zu schaden. Wir wußten nicht, wie die Einwohner gesinnt waren, weswegen Reynier vier Jäger zu Pferd vorausschickte, um für diesen Tag Lebensmittel zu fordern. Diese wurden am Eingang des Ortes angehalten. Die Bauern gaben zur Antwort, sie hätten keine andern Lebensmittel für uns als Kugeln, und gaben zugleich eine Décharge auf diese vier Mann; drei davon blieben todt und der vierte kam stark blessirt mit der Antwort zu uns zurück. Der General gab sogleich Befehl den Ort mit Sturm einzunehmen, zu sengen, zu brennen und zu plündern, welches auch, ohne auf das Schießen der Bauern zu achten, sogleich geschah. Man nahm Freiwillige dazu. Die Stadt ging sogleich in Flammen auf, und Nachmittags kamen Offiziere und Soldaten aus derselben heraus, nachdem sie alles Ueble begangen, und in einem Kloster, wo alle Frauenzimmer versammelt waren, denselben sogar Gewalt

angethan hatten, General-Adjutant S  n  cal nicht ausgenommen.

Ein Soldat von meiner Compagnie, genannt Toni, und Bruder meines Bedienten, brachte einen ganzen Hut voll Gold, bot mir an, davon zu nehmen, so viel ich wollte; ich nahm aber nichts an und begehrte nur zu wissen, auf welche Art er zu diesem Gelde gekommen war. Er sagte mir, er und zwei Franzosen wären in ein schönes Haus gegangen, worin sie drei Weiber antrafen. Die Franzosen machten sich sogleich über zwei her und sagten dem Schweizer: Suisse, prends la vieille! Als nun Toni diese packte, spürte er, daß sie einen schweren Sack anhängen hatte; er nahm den Sack, ließ die Alte weinend und die Franzosen lachend zurück und brachte in seinem Hute 800 Dukaten in Gold.

Ein Anderer brachte acht goldene und silberne Sackf  hren in seinem Hute, ein Dritter eine Menge kostbarer Dinge und Ohrgehänge, ein Vierter mehrere silberne Kelche aus den Kirchen, Andere Kleider, Wäsche, Bettdecken und Lebensmittel in Ueberfluß. Ich schlief, vom menschlichen Elende träumend, die ganze Nacht.

Den andern Tag war unser Lager voll von seidenen Bettdecken, Leintüchern, Schinken, allerlei Geräthen und in solcher Menge, daß man kaum so viele Sachen in einer großen Stadt vermuthet hätte. Dominjos hatte seinen Esel mit Decken und Leintüchern und einen andern mit Lebensmitteln beladen. Hauptmann Zingg hatte mehrere St  cke Tuch, und ich kaufte ihm für einen Kaputt davon ab; er machte ihn mich aber eben so theuer bezahlen als der Kaufmann selbst.

Als wir den folgenden Tag Corigliano verließen, gingen wir bei einem Hause vorbei, vor dessen Thüre die Hausfrau halb todt lag. Zwei Schweine, vielleicht ihre eigenen, denen

sie Tags vorher noch zu fressen gegeben hatte, nagten und fraßen an ihr herum; sie hatten schon Nase, Ohren und die Haut vom Gesichte abgefressen, und noch bewegte sich die Frau. Dieß war ein schreckliches Schauspiel. Allein unsere Herzen waren schon abgehärtet, und wir empfanden das Abscheuliche nicht mehr so stark. Ein Soldat vom Train stieg von seinem Pferde ab und gab dieser armen Frau noch zwei Pistolenschüsse in das Herz. Diese nöthige Unmenschlichkeit befreite sie von ihrer Qual. Am 4. machten wir eine Viertelstunde vor Cassano Halt. Reynier hielt eine Rede und sagte, daß die Soldaten Unmenschlichkeiten bisher gegen die unschuldigen Weiber und Kinder begangen und sich besonders in Corigliano schlecht aufgeführt hätten; er hätte hier wohl einige Offiziere nennen können. Er sagte weiter, daß wir nun nach Cassano kämen, das dem Herzoge dieses Namens gehörte, welcher am Hofe des Königs Joseph angestellt war; daß ein jeder Soldat, der sich beim Einrücken gegen die Einwohner, wenn sie sich ruhig hielten, vergreife, mit dem Tode bestraft werden sollte; wenn die Einwohner hingegen auf uns feuerten, würde die Stadt den Soldaten preisgegeben werden.

Als wir gegen die Stadt anrückten, gingen die Einwohner auf der andern Seite gegen das Gebirge hinaus; wir trafen also weder Widerstand noch Leute daselbst an. Alle Häuser waren offen. Ich ging mit den Hauptleuten Weyermann und Thomann in ein solches, um etwas kochen zu lassen; wir fanden einen Keller voll Wein, ein Magazin voll Käse, eine Kammer voll Brod, silberne Bestecke und Alles, was man in einer Haushaltung nöthig hat. Wir riefen noch zwei französische Offiziere herbei und gaben uns, wenn Soldaten und andere Personen kommen wollten, als Sauvegarde aus. Wir ließen sogleich aufstischen und befanden uns als Herren und Meister sehr gut in diesem Hause. Gegen Abend schickte

General Reynier mehrere Personen an die Einwohner ins Gebirge, um sie einzuladen, zurückzukommen. Unser Hauspatron, ein Kanonikus, kam auch und hatte die größte Freude, Gäste wie uns in seiner Wohnung anzutreffen. Wir übergaben ihm Alles, was wir bei ihm gefunden hatten, ausgenommen Brod, Wein, Käse, welches wir mit uns ins Lager brachten. Dieser Geistliche konnte uns nicht genug danken, daß wir sein Haus retteten und versprach uns, die Madonna lebenslänglich für uns zu bitten. Die Einwohner kamen übrigens nach und nach in ihre Wohnungen zurück. Ungefähr vor acht Tagen hatten sie zehn Franzosen in einen Abgrund gestürzt und sie nachher verbrannt. Dieselben sagten aber, Briganten, die sich bei unserer Ankunft geflüchtet, hätten es gethan.

Hier mußten wir auf neue Ordre warten. Unterdessen schickte uns General Reynier mit den Polaken unter General Peyri längs dem Meere nach gegen Norden, um in jener Gegend den General Verdier aufzusuchen*). Den ganzen Weg machten wir, die Schweizer, als Avantgarde, und überall nahmen uns die Briganten für Engländer. Bei Roseto stießen wir auf sie, griffen sie sogleich an und verjagten sie. Gleich nachher versammelten sie sich wieder, riefen uns zu, winkten uns und sagten, sie hätten sich an uns geirrt, sie wüßten nicht, daß wir Engländer waren, und sie begehrten Pardon von unserm englischen General. Weiter kamen 40 Briganten, von drei Pfaffen kommandirt und mit drei Kirchenfahnen uns entgegen und riefen: Viva Ferdinando IV.! Vivano gl'Inglesì, nostri amici! Wir umringten sie sogleich und nahmen ihnen ihre Fahnen und Gewehre ab.

*) Er hatte sich von Cosenza bis nach Matera, 40 Stunden weit, vor der Insurrektion zurückgezogen.

Nachdem wir General Verdier in Rocca Imperiale gefunden, gingen wir mit seinem Corps und mit unsern gefangenen 40 Briganten am 7. nach Cassano zurück. Eine Militärkommission verdamnte sie Alle zum Tode. Sie wurden auf dem nämlichen Platze, wo sie die Franzosen vom Felsen herabgestürzt hatten, von ihren zweihundert Landsleuten aus Catanzaro erschossen und dann verbrannt*).

Unterdessen vernahmen wir, daß Massena mit Hülfsstruppen in Lagonegro angekommen sei**) und schon vor Lauria liege, wo sich die Briganten zu mehreren Tausenden versammelten, um ihm diesen schwierigen Paß zu erschweren. Massena ließ sie aber mit gefälltem Bajonett angreifen, tödtete eine Menge davon, warf die Uebrigen über den Haufen, verheerte und verwandelte Lauria in einen Steinhaufen. Er marschirte dann sogleich weiter und ließ es uns in Cassano wissen***). Wir mußten nun wieder gegen Calabrien und bildeten die Avantgarde.

Den 12. befanden wir uns in Spezzano und am folgenden Tage in Tarsia, wo wir die Ochsen todtshossen wie die Hasen auf der Jagd, um Fleisch zu bekommen. Ich wechselte eines meiner Pferde, weil ich auf dem freien Felde, wo wir lagerten, ein besseres fand. Von hier gingen wir links durchs Gebirge gegen Cosenza, aber nur durch Dörfer, wo wir keine Seele antrafen, und kamen am 14. nach Cosenza, wo wir uns mit den Briganten nahe an der Stadt herumschlugen.

Am 15. gingen wir ostwärts nach San Giovanni in

*) Einige Tage darauf wurden aber 52 Franzosen in einem benachbarten Dorfe umgebracht, wo sie arglos plünderten.

**) 6000 Mann stark.

***) Massena vereinigte sich am 10. zwischen Capano und Castrovillari mit den 13,000 Mann von Reynier und Verdier.

Fiori, bis zu welchem Orte wir uns auf dem ganzen Marsche mit den Briganten herumschlugen. Hier wurde ein Kapuziner vor der Klosterthüre aufgehängt. Das Dorf ward geplündert, aber nicht verbrannt. Der Baron Barbarino mußte mit uns als Geißel fort. Von hier aus gingen wir gegen Scigliano, marschirten beinahe die ganze Nacht, blieben auf dem Felde, bis es Tag wurde *) und schlugen uns die ganze Zeit mit den Briganten. Lieutenant Domenjoz, etwas betrunken, blieb zurück; die Briganten nahmen und verkauften ihn um 20 Dukaten an die Engländer. Er wurde nach Malta transportirt und mit den Andern ranzionirt **).

Bei Scigliano bivouakirten wir mehrere Tage in einem Kastanienwalde und konnten kaum so viel ebenen Platz finden, wo sich ein Mann legen konnte. Alle andern Tage traf es uns, auf die Decouverte zu gehen: die ganze Gegend war voll Briganten. Wir fingen sie aber tüchtig zusammen, und viele davon sind aufgehängt worden. Lieutenant Im Thurm wurde hier sehr krank, ging nach Cosenza und starb ***).

Am 31. kamen wir wieder nach Soberia. Dieser elende Ort ist verschont geblieben, obschon kein Dorf in Calabrien mehr verdient hätte, vernichtet und verbrannt zu werden.

Am 1. September brachen wir nach Ricastro auf, wo wir beim stärksten Regen auf dem freien Felde bivouakirten.

Am 5. trafen wir den Kommandanten Clavel und den Hauptmann Snell zusammen in Maida an, wo sie von einem englischen Chirurgen bisher gepflegt wurden. Freudenberger war schon begraben. Groß war die Freude dieser zwei schon

*) Am 26. Oktober.

**) Dieser Offizier, ein Waadtländer, kam 1811 zu den Veteranen.

***) Am 28. Oktober.

längst todt geglaubten Offiziere, als sie uns sahen. General Reynier vergoß Thränen der Freude, als er seinen ehemaligen Schulkameraden Clavel wieder lebendig fand. Wir nahmen sie mit uns, von Bauern in Tragsesseln getragen, nach Monteleone, von wo aus sie auf die nämliche Art und mit einem starken Detachement nach Neapel transportirt wurden. Dort trafen Beide ihre Weiber und Schwestern an, die auf ihrer Reise bei Gaeta vom Brigantenchef Fra Diavolo gefangen genommen und von demselben drei Tage lang zurückgehalten worden waren. Sie hatten dabei all' ihr Geld und Kostbarkeiten verloren und bei ihrer Ankunft in Neapel zu ihrem Troste vernommen, daß beide Männer bei Sant' Eufemia geblieben waren!! *)

Am 6. kamen wir also nach Monteleone, welches die Briganten kaum verlassen hatten, und am 10. lagerten wir uns auf dem Felde bei Mileto. Chirurgien en chef Delpuëch rettete mich von einem schrecklichen Fieber. In Nicotera, wo wir am 1. Dez. anlangten, brachte ich jedoch die ganze Zeit im Bette zu. Etliche Nächte, als alle unsere Truppen gegen die Briganten ausgezogen waren, verlebte ich ganz allein, aber nicht ruhig. Don Pepe Cipriano, der mir die Nahrung schickte, trug viel zu meiner Genesung bei. Ich konnte kaum gehen. Unterdessen war das Bataillon beinahe aufgerieben, und wir konnten nicht begreifen, warum man uns nicht nach Neapel berief, um uns zu kleiden, zu kompletieren und den elf Monate rückständigen Sold zu bezahlen.

Am 23. marschierten wir aber nach Palmi, am 24. nach Monteleone und Reynier mit uns. Am 25. gingen wir über

*) Clavel starb an den Folgen seiner Wunden in Neapel am 25. Juli 1808; Snell aus Bofingen, aber Bürger von Ryon, starb im August 1829 zu Romainmotier.

Soveria und mußten uns den ganzen Tag mit den Briganten herumschießen, bis wir Nicastro erreichten. Am folgenden Tage schossen wir uns eine Stunde lang mit den Briganten beim Uebergange des Berges, und wir übernachteten in Rogliano. Am 27. befanden wir uns in Cosenza, wo wir uns etliche Tage aufhalten mußten, weil alle Truppen nach Amantea gegangen waren, um jenes am Meere gelegene und etwas befestigte Brigantennest zu blofiren *).

Am 8. Januar 1807 ging es weiter nach Tarsia und in den drei nachfolgenden Tagen nach Castrovillari, Rotonda und Castelluccio. Seit Campo Tenese hatten wir einen starken Regen. Der Fluß zwischen Rotonda und Castelluccio war daher so angeschwollen, daß man ihn kaum passiren konnte. Allein Oberst Bigarré, aide-de-camp König Josephs, wollte durch. Wir verloren dabei Hauptmann Huber und 23 Soldaten, die ertranken, und eine Menge Gewehre, Säbel, Hüte etc. **)

Wir marschirten dann über Lagonegro, San Lorenzo la Padula, Sala, Eboli, Salerno, Torre del Greco und langten am 18. in Neapel an, 200 Mann stark ***), verlumpt und zerseht. Vor eilf Monaten waren wir 700 Mann stark. Wir trafen hier unsern Obersten Raguetli, den zweiten Obersten Réal de Chapelle und den Major Abberg an nebst dem ersten und zweiten Bataillon, die aus Korsika, und dem dritten Bataillon, das aus Frankreich gekommen war. Diese Herren gaben uns auf der Villa Reale ein großes Essen. Meine Kompagnie lag in Piedigrotta. Man bezahlte uns endlich die eilf Monate Sold, und ein Jeder bekam noch 300 Fr.

*) Es kapitulirte am 6. Februar 1807.

**) Dieß geschah am 19. Jänner 1807. Huber war aus Neugst, Kantons Zürich.

***) 286 nach einer andern Angabe.

für seine bei Sant' Eufemia verlorenen Effekten. Im Mai kam ich nach Posilippo am Meere, wo eine Batterie von neun 33pfündern stand; ich hatte 30 Mann bei mir und kommandierte daselbst. Meine Soldaten mußten Patronen für Gewehre und Kanonen machen. Hauptmann Marchand von der reitenden Artillerie war mit mir. Ich mußte aber jenen Ort verlassen und ging krank nach Neapel zurück. Eine 40tägige Kur in Ischia stellte mich von meinen Gliederschmerzen her, worauf ich nach dem Fort Sant' Elmo mit meiner Kompagnie in Garnison kam.

Am 12. Januar 1808 kam ich nach Capua mit zwei Kompagnien, um von dort gegen den Briganten Panetta in der Gegend von San Germano zu marschieren und gelangte dahin am 14. über Teano. Hier wurden wir zu colonnes mobiles formirt und hatten erstlich den Obersten Brillard vom 29. Regiment, dann den General Lacotte und endlich den Major Graziani zu Kommandanten. Der Brigantenchef Panetta wurde nachher von Matera und Bitacusa ersetzt. Ich bekam die erste Colonne von 30 Schweizern und ebenso viel von der garde civique zu kommandiren und hatte deswegen auch carte blanche. Ich konnte hingehen, wo ich wollte, übernachten, wo ich es für nöthig hielt. Im Februar stieß ich eines Morgens in dem Gebirge Lecese auf den Panetta, welcher ungefähr 36 Briganten bei sich hatte. Er war gerade am Essen in einem Gehölze und vermuthete mich nicht so nahe. Ich griff ihn sogleich an; er ließ Alles im Stich und lief über Hals und Kopf davon. Hätte Oberst Brillard Truppen dort hingeschickt, so wie ich ihm um Mitternacht durch einen Boten sagen ließ, so hätten wir Panetta mit seiner Horde gefangen. Er fand aber Niemanden auf seinem Wege und konnte entweichen.

Nachher kam ich nach Sant' Elia als Platzkommandant

und dann nach Cervoaro, wo ich etliche Monate lang blieb, bis ich am 28. Mai nach Neapel zurückkam.

Den ganzen Sommer war ich in Monte Calvario logirt und hatte nichts anderes zu thun, als einmal wöchentlich auf die Wache Vicaria zu gehen, wo immer bei 1000 Gefangene eingekerkert waren, die uns mehr als einmal besonders bei der Nacht zu thun gaben.

König Joseph verreiste damals nach einem großen Feste um Mitternacht nach Paris. Er ließ seine Familie und Marschall Jourdan als Regierende in Neapel zurück. Wir vernahmen nachher, daß er zum Könige von Spanien ernannt war und Murat als König nach Neapel kam. Wir waren froh, weil wir bei der zweiten helvetischen Halbbrigade schon lange unter diesem General gedient hatten und er Mehrere von uns persönlich kannte. Ich ermangelte auch nicht, gleich nach seiner Ankunft ein Avancement in den neapolitanischen Truppen zu begehren.

Von hier an betrifft das Tagebuch Reizel's die neapolitanische Armee und beschreibt weitere Feldzüge, unter andern den russischen. Es hat deshalb kein spezielles Interesse für uns Schweizer mehr. Reizel selbst brachte es bis zum Major bei der Miliz der Provinz Capitanata und starb in kümmerlichen Umständen am 23. November 1821.

Was das erste Schweizerregiment ferner anbelangt, so marschirte dessen 3. Bataillon einen Monat nach der Rückkehr des 4. nach Calabrien, ebenso wie das 1. zu Ende Mai. Beide setzten den Krieg gegen die Briganten fort, während

dem die Grenadierkompagnie Camarès vom 3., die Voltigeurskompagnie Rey vom 4. und wenigstens ein Theil der Regimentsartillerie an der im folgenden Oktober unternommenen Erstürmung der Insel Capri einen rühmlichen Antheil nahmen.

Am 1. Mai 1809 wurden das 1. und 3. Bataillon nach Neapel zurückbeordert, um nebst dem 2. zur Vertheidigung der von einer englischen Landung bedrohten Küste von Baja bestimmt zu werden. Das 4. besetzte die Insel Capri. Die an der besagten Küste im Sommer herrschende Malaria raffte bei dieser Gelegenheit 779 Mann, worunter die ganze Kompagnie Donats, hinweg.

Nach der Entfernung der feindlichen Flotte wurden die Inseln Ischia und Procida vom 1. Bataillon, Neapel nebst dessen Forts vom 2. und 3. besetzt, bis am 6. Mai 1810 das 1. und 2. Bataillon nebst den Elite-Kompagnien des 3. und 4. abermals nach Calabrien aufbrachen, wohin ihnen die Artilleriekompagnie des Regiments nachfolgte. Im Februar und April 1811 rückten endlich das 4. und 3. Bataillon nach. Sämmtliche vier Bataillone spielten nun eine thätige Rolle bei der völligen und schrecklichen Unterdrückung des Brigantenthums durch den berühmten General Manhès.

Nach diesem letzten Zuge, der vier Monate in Anspruch nahm, vereinigte sich das Regiment zum ersten Male in der Gegend von Reggio mit Ausnahme der 240 Auxiliar-Artilleristen, die seit 1806 in Neapels Forts und Inseln vertheilt waren.

Am 14. Juli verließ es aber dieses beruhigte Land, um einen Theil vom sogenannten Observationskorps des südlichen Italiens im Norden des Königreichs Neapel zu bilden und am 2. November weiter nach Piacenza zu marschiren. Von dort weg gingen über 2000 Mann in 2 Bataillonen über Straßburg nach Rußland, aus dessen Eisgefilden bloß 377 Mann, worunter 44 Offiziere, nach und nach zurückkehrten.

Im April 1813 errichtete man ein frisches erstes Bataillon, das Bremen und Mästricht vertheidigen half, während ein zweites in Meß blokirt blieb. Am 17. — 18. März 1815 berief Ludwig XVIII., dem die Schweizer-Regimenter Treue zugeschworen hatten, das erste Bataillon unter Rösselet nebst dem ersten vom 3. Schweizer-Regimente von Arras nach Paris, um sie gegen den aus Elba zurückkehrenden Napoleon zu verwenden, der die 4 Regimenter am 4. April abdankte. Aus den Offizieren und Soldaten, die, den Ruf der Tagsatzung nicht befolgend, in des Kaisers Dienste zurücktraten, wurde ein Bataillon gebildet, welches die Preußen bei Signy hart mitnahmen. Aus den nach der Heimath zurückgegangenen Ueberbleibseln des Regiments organisirte der nämliche Commandant Rösselet das erste der vier rothen Bataillone, die mit der eidgenössischen Armee nach Frankreich aufbrachen. Nach diesem unblutigen Feldzuge kam das Bataillon nach Genf, wo es am 31. März 1816 abgedankt wurde. So endete thatsächlich das erste Schweizer-Regiment, nachdem der Tod es innerhalb elf Jahren um 11,891 Mann gelichtet hatte.

Wir schließen unsere Darstellung freundlich mit dem Wunsche, es möchten die irgendwo vorhandenen Tagebücher, den Schweizerdienst in der Fremde betreffend, uns zum Behufe unserer seit 20 Jahren unternommenen kriegsgeschichtlichen Arbeiten anvertraut werden, und zwar im wohlverstandenen Interesse der vaterländischen Geschichte.
